

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **75 (1981)**

Heft 22

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abenteuer am Bietschhorn von Urban Gundi (gehörlos)



Drei Leichen gefunden

Der Abstieg auf dieser Route war etwas schwieriger als der Westgrat. Vom Gipfel zum Nestgletscher beträgt der Höhenunterschied fast 1000 m. Es ist sehr steil. Plötzlich fanden wir einen Fotoapparat und ein wenig später einen Rucksack. Was hatte das zu bedeuten? Es war halb vier Uhr. Etwas weiter unten entdeckten wir drei abgestürzte Alpinisten. Für diese kam jede Hilfe zu spät. Leander Kalbermatten kehrte in einem Gewaltmarsch von nur anderthalb Stunden nach Blatten zurück und alarmierte die Kantonspolizei. Um sieben Uhr kam die Air Zer-

matt, um die Leichen zu bergen und ins Tal zurückzuflogen. Bei dieser Entdeckung bekam ich auch ein wenig Angst.

Die Alpinisten dieser Dreierseilschaft waren erfahren und gut ausgerüstet. Was ihnen zum tödlichen Verhängnis wurde, wird wohl immer ein Geheimnis bleiben. Wahrscheinlich stürzte die Seilschaft ganz oben am Nordgrat ab und tat einen Fall von ungefähr 400 Metern über die fast senkrechte Flanke hinunter auf den Nestgletscher. Die drei verunglückten Alpinisten waren ein Deutscher und zwei Holländer.

Ich kehrte ganz allein vom Nestgletscher zurück den steilen Schafberg hinunter bis zur Hütte und von dort nach Blatten. Hier kam ich um 21.40 Uhr an. Ich war ganz erschöpft. An diesen Tag bin ich neunzehn Stunden gewandert und geklettert.

Es war ein schönes Erlebnis, obwohl ich noch oft an die Verunglückten denken muss.

Studien- und Ferienreise nach Bulgarien

13.–18. September 1981

Mit 20 Jahren bezwang ich mit meinem Freund Leander Kalbermatten den Gipfel des Bietschhorns im Lötschental.

Vom 5. bis 7. August 1981

Am Mittwoch morgen, dem 5. August, fielen Sonnenstrahlen in mein Zimmer und weckten mich. Oh, das Wetter war herrlich und sonnig. Ich freute mich. Nach dem Frühstück packte ich den Rucksack mit meiner Ausrüstung und gutem Proviant. Am Nachmittag um ein Uhr fuhr ich mit der BLS nach Goppenstein. Das Postauto führte mich ins schöne Lötschental. Hier traf ich, wie vereinbart, meinen Kollegen Leander. Um 14.30 Uhr verliessen wir Blatten (1540 m ü. M.). Wir marschierten auf einem schönen Höhenweg dem Nestgletscher entlang bergaufwärts. In der Alphütte am Nestgletscher verbrachten wir die Nacht (2665 m ü. M.).

37 Teilnehmer versammelten sich am 13. September im Flughafen Kloten beim Büro Imholz. Fräulein Uschi Dutschler begrüßte uns als Reiseleiterin. Es verdarb unsere gute Stimmung in keiner Weise, dass wir erst mit etwas Verspätung abfliegen konnten. Um zirka 20 Uhr kamen wir in Sofia, der Hauptstadt von Bulgarien, an. Der Reiseführer, der uns dort begrüßte, sprach auch deutsch. Er war sehr freundlich, aber man verstand ihn nicht so gut, weil er zuwenig deutlich sprach. Das Ablehnen machte Mühe. Mit dem Autobus fahren wir in unser Hotel, das auf einer Höhe mitten im Grünen lag. Nebenan war ein schöner Park. Vom Hotel aus hatte man eine wunderbare Aussicht.

Bulgarien ist 110 912 km² gross, also fast dreimal grösser als die Schweiz. Es hat 8,6 Millionen Einwohner, die Schweiz 6,5. Die Nachbarstaaten sind: Rumänien, Jugoslawien, Griechenland und die Türkei. Die Hauptstadt erhielt im 14. Jahrhundert den Namen Sofia (Weisheit). Sofia hat heute 1 Million Einwohner. Die grösste Stadt unseres Landes, Zürich, hat etwas mehr als eine halbe Million Einwohner.

Auf der Fahrt durch eine wunderschöne Waldlandschaft besuchten wir am zweiten Tag die Klosterstadt Rila. Sie liegt etwa 123 km von Sofia entfernt auf 1147 m Höhe. Man erreicht das Nationalheiligtum durch 121 Kurven. Es ist eine burgähnliche Stadt, eingebettet in einen bewaldeten Talkessel. Da sahen wir 2 m dicke und 24 m hohe Mauern. Wir bewunderten herrliche Wandmalereien und kostbare Holzschnitzwerke, hergestellt von einem blinden Mann. In der Museumsbibliothek werden wertvolle Handschriften, Dokumente aller Art sowie Bücher aufbewahrt. Das Museum wurde 1965 eröffnet. Nach der Besichtigung des interessanten Klosters genossen wir ein feines bulgarisches Essen mit den dazugehörigen Getränken. Nach dem Essen hatten wir noch Zeit für einen Spaziergang, auf dem wir uns etwas umblicken konnten. Dann fuhren wir nach Sofia zurück.

Am Abend waren wir Gäste des Reisebüros Imholz im Restaurant «Wassermühle». Bei folkloristischen Darbietungen gab es hier kulinarische Spezialitäten. Das Lokal war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Beleuchtung war phantastisch und die Stimmung sehr gut. Wir bewunderten die schönen

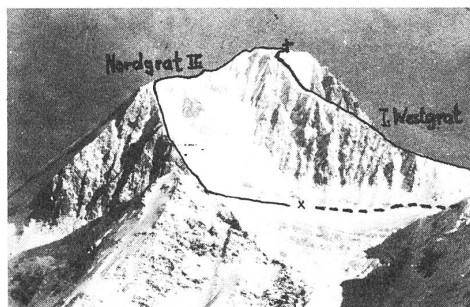
Trachten der Tänzer und Tänzerinnen. Wir blieben fast bis Mitternacht.

Am folgenden Tag gab es eine Stadtrundfahrt. Leider war das Wetter nicht gut. Sehenswert war die «Alexander-Nevski»-Gedächtnis-Kathedrale. Da wird man von aussergewöhnlicher Pracht überrascht. Für den Bau wurden brasilianische, marokkanische, ägäische, deutsche und andere Baumaterialien und Marmore verwendet. Man sieht wunderschöne Leuchten, Gemälde und Wandmalereien von hohem künstlerischem Wert. Die Innenseite der Kuppel hat einen Durchmesser von 16 m und ist vergoldet. Die Kirche ist 71 m lang und 55 m breit. Zum Glück wurde sie während des Zweiten Weltkrieges nicht beschädigt. Wir haben auf unserer Stadtrundfahrt auch das Lenin-Denkmal gesehen. Neben vielen modernen Bauten gibt es auch noch alte Häuser. Der Autoverkehr ist ziemlich stark. Es gibt auch eine Strassenbahn.

Wir haben uns auch in einer Gehörlosenschule in Sofia angemeldet. Leider wurde unser Besuch abgelehnt. Wir machten uns darüber unsere eigenen Gedanken.

Bei unfreundlichem Wetter starteten wir an einem Vormittag zu einer Fahrt über die romantische Panoramastrasse. Alle waren bei guter Laune. Wir sahen einen grossen Stausee. Auf diesem See darf man sogar mit Schiffen fahren. Das Vitasa-Gebirge ist ein Ausflugsziel. Im Sommer treffen sich hier Bergsteiger, vor allem Kletterer, und im Winter kommen die Skifahrer.

Am Nachmittag konnten wir eine Fabrik für Gehörlose besuchen. Es arbeiten dort etwa 400 Gehörlose und 100 Hörende. In einer Abteilung wird Papier verarbeitet. In einer anderen Abteilung werden aus weissem Stoff Spitalschürzen genäht. Es gibt eine Abteilung für Kunststoffe, dann eine weitere für Töpfereien und Geschirr. In der Metallwerkstatt werden vor allem Metallstühle hergestellt. Es hat auch eine Abteilung für Polster- und Ledersachen. Da werden die Stühle gepolstert, und aus Leder werden vor allem Mappen und Taschen aller Art hergestellt. Es gibt auch eine kleine Möbelabteilung. Die ganze Anlage war für uns neu und hat einen tiefen Eindruck hinterlassen. Der Kontakt war sehr freundschaftlich. Zum Abschied erhielten wir noch Geschenke. Fast jeden Abend kamen Gehörlose aus Sofia zu uns.



Auf zum Fastviertausender

Am Donnerstag standen wir um 02.00 Uhr auf. Wir machten uns für den Aufstieg auf das Bietschhorn (3934 m ü. M.) bereit. Der Weg führte uns über den Bietschgletscher an eine etwa 50 Grad steile Bergwand. Wir kletterten den Westgrat hinauf. Jetzt wurde es noch etwas steiler. Wir mussten uns anseilen, um sicher zu gehen. Über den scharfen Firngrat gelangten wir auf den Gipfel des Bietschhorns. Es war ziemlich kalt bei minus 5 Grad Celsius. Von hier aus hatten wir einen schönen Rundblick auf ungezählte weisse Gipfel der Walliser und Berner Alpen. Es war ein unvergessliches Erlebnis. Nach einer Stunde Rast kletterten wir den Nordgrat hinunter. Es war schon bald Mittag.

Leider waren es nur immer zwei bis sechs. Das war sehr schade.

Am folgenden Tag fuhren wir durch eine schöne Landschaft, die uns an das Tessin erinnerte. Wir besuchten die zweitgrösste Stadt von Bulgarien, Plovdiv. Die Stadt liegt am Mariza auf sechs Hügeln und hat 270 000 Einwohner. Sie ist ein Industriezentrum und ein vitaler, kultureller Mittelpunkt. In der Altstadt sind auf drei Hügeln noch viele Häuser aus dem 6. Jahrhundert vor Christus, deren Festungsmauern zum Teil noch erhalten sind. Plovdiv ist eine der ältesten menschlichen Siedlungen in Europa. In der Altstadt findet man noch die Kopfsteinpflasterung. Die meisten Häuser sind farbig und haben blumenreiche Innenhöfe. Wir empfanden hier grosse Ruhe, Stille und Harmonie. Im historischen Museum sind wundervolle Goldschätze ausgestellt. Auf einem Hügel in der Ferne sahen wir die Figur eines sowjetischen Soldaten, es ist ein Befreiungsdenkmal.

Am selben Tag besuchten wir eine Gehörlosenschule in Plovdiv. Nur die Zimmer waren zu besichtigen, den Unterricht konnten wir nicht sehen. Man zeigte uns schöne Handarbeiten der Schüler. Das Gebärden ist in der Schule verboten. Hier müssen alle sprechen lernen. Viele tragen Hörapparate, aber sie lernen auch die Zeichensprache. Wir trafen eine kleine Kindergruppe im Treppenhaus. Die Mädchen begrüsst uns. Alle trugen blaue Schürzen mit weissem Krägli. Der Spielplatz

ist sehr sauber und gepflegt. Auf den Tischen im grossen Speisesaal liegen die zusammengelegten Tischtücher. Das ist so nobel wie bei uns. Achtzig Kinder sind im Haus. Neben der Industrie mit 40 %, Elektronik, Bauwesen, Maschinenbau, Haushalt- und Bürotechnik, findet man in der Umgebung 60 % Landwirtschaft. Mais, Weizen, Wein, Tabak, Obst usw. werden gepflanzt. Die Bulgaren haben viel Vieh und viele Schafe und betreiben auch die Seidenraupenzucht. An manchen Orten wird Rosenöl gewonnen. 2000 Blüten ergeben 1 Gramm! Berühmt sind auch die Töpfereien.

Auf der ganzen Fahrt sahen wir an den Hauswänden, auf den Sonnenseiten, Peperoni und Tabak zum Trocknen. Am letzten Tag fuhren wir um 11 Uhr vom Hotel weg zum Flugplatz. Da gab es die Pass- und Zollkontrolle. Wir sollten um 13.05 Uhr abfliegen, mussten aber 4 Stunden in der Halle warten. Erst um 18.10 Uhr hob sich das Flugzeug langsam in die Höhe, ganz ruhig, ohne dass wir viel Lärm spürten. Voll jubelnder Freude erreichten wir wieder Kloten. Wir dankten den Piloten, die sich für die Verspätung entschuldigten. Ja, Bulgarien war diese Reise wert. Wir alle werden das viele Schöne in Erinnerung behalten. Dankbar waren wir unserer Reiseleiterin Uschi Dütschler wie auch dem Reisebüro Imholz. Auch Herrn Bundi wollen wir für die Organisation danken, und wir rufen auf Wiedersehen auf der nächsten Studienreise!

Marthe Stötzel

Kurze Besinnung zum Sonntag

Die Kunst des Liebens

(Gedanken zur Liebe nach Grundlagen von Erich Fromm, «Die Kunst des Liebens».)

Ich möchte zum heutigen Sonntag einigen Gedanken über die Liebe nachgehen. Ich wurde durch ein Buch vom Psychologen und Philosophen Erich Fromm angeregt. Es trägt den Titel: Die Kunst des Liebens.

Wer war dieser Erich Fromm? Er wurde vor über 80 Jahren in Deutschland geboren und studierte dort Psychologie und Philosophie. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg verliess er jedoch Deutschland und wanderte nach Amerika aus. Später lebte er auch viele Jahre in Mexiko. Er war Professor an verschiedenen amerikanischen Universitäten und gründete ein Institut für Psychologie in Mexiko. Erich Fromm starb vor ein paar Monaten als 80-jähriger. Seine Lehren sind weltbekannt, und er wurde von vielen Anhängern verehrt. Erich Fromm stellt die Frage: Ist Lieben eine Kunst? Wenn dem so ist, meint er, dann wird von uns verlangt, dass wir alles unternehmen, alles daransetzen, um diese Kunst zu lernen. Wenn aber die Liebe nur eine angenehme Empfindung ist, ein schönes Gefühl, etwas, worauf wir warten können, etwas, was von selber eintritt, dann brauchen wir das Lieben nicht zu lernen – dann können wir einfach warten, bis sie uns überrascht.

Viele Menschen glauben, dass die Liebe einfach von selber kommt, dass sie nur darauf warten müssen. Das ist auch natürlich, denn jeder Mensch sehnt sich nach Liebe. Allein und einsam sein ist nicht schön. Der Mensch will Liebe. Wir schauen im Kino und im Fernsehen Liebesfilme an. Wir lesen Liebesromane. Dabei hoffen wir, dass uns auch einmal eine so schöne Art von Liebe begegnet wie im Kino oder wie dem Helden im Buch. So warten wir immer auf Liebe.

Die meisten Menschen glauben, Liebe heisst, dass sie selbst geliebt werden sollten und nicht, dass sie selber lieben sollten oder

könnten. Dabei stellen sie sich immer wieder die Frage, wie sie es anstellen müssen, damit sie liebenswert erscheinen, damit sie von den andern Menschen geliebt werden.

Viele Männer zum Beispiel schauen, dass sie mächtig und reich werden, dass sie einen guten Posten bekommen und viel Geld verdienen. Sie hoffen, dass sie dann mehr geliebt, bewundert und geachtet werden. Die Frauen versuchen auf eine andere Art, die Liebe zu finden. Sie gehen mit der Mode. Sie ziehen sich schöne Kleider an, machen sich hübsch zurecht, schminken sich und warten darauf, dass ihnen nun die grosse Liebe begegnet. So warten viele Menschen auf die Liebe und bereiten sich mit viel Mühe darauf vor, dass sie ihr endlich begegnen.

Die Menschen glauben ja auch, Lieben sei ganz einfach. Es ist dagegen schwer, den richtigen Partner für die Liebe zu finden. Mit dem richtigen Partner kommt doch die Liebe von selbst.

Dieser Glaube kommt von früher. Da wurden die jungen Leute von den Eltern verheiratet. Der Vater hat für den Sohn eine Braut gesucht und der Vater der Tochter einen Bräutigam. Gemeinsam haben die beiden Väter die Heirat der Kinder beschlossen. Die Liebe, haben sie gesagt, die kommt dann schon, wenn die beiden erst einmal zusammen sind. Heute wählen die Partner freier. Aber was suchen sie eigentlich. Suchen sie Liebe? Nein, sie suchen einen Partner, damit sie nicht mehr allein sein müssen. Sie suchen einen Freund, mit dem sie ein romantisches Erlebnis haben können. Wenn dies schöne Erlebnisse sind, dann glauben sie sich zu lieben und heiraten.

Die Liebe ist aber auch ein Tauschhandel geworden. Man braucht bloss Heiratsinserate zu lesen: «Junge Frau, 25 Jahre alt, sucht Mann. Ich bin blond, gescheit, habe viele Hobbys und treibe Sport, habe eine eigene

Wohnung und ein Auto. Der Mann sollte nicht älter als 30 Jahre sein, eine sichere Stelle besitzen und darf nicht dick sein. Spätere Heirat möglich.» Was sucht diese Frau? Die Liebe? Nein – sie ist es leid geworden, allein zu sein, und sucht einen Partner. Aber er muss ganz bestimmte Eigenschaften haben. Zum Tausch bietet sie auch gute Eigenschaften an. Wenn sich beide finden und es zusammen schön finden, dann warten sie wieder – auf die Liebe.

Ein anderer Irrtum ist, dass wir unsere ersten Liebeserfahrungen Liebe nennen: das Verliebtsein. Wenn wir dieses schöne Gefühl einmal erlebt haben, dann glauben wir, dass wir jetzt die Liebe kennengelernt haben. Es ist schön, wenn man plötzlich einen Menschen trifft, der viele neue und schöne Gefühle auslösen kann. Die Heftigkeit dieser Gefühle nennen wir dann Liebe. Doch sind diese Gefühle Liebe? Oder zeigen sie uns nur, wie einsam wir vorher waren. Ist dieses neue schöne Gefühl, das wir Liebe nennen, nur das Gefühl, nun nicht mehr allein zu sein.

Liebe – sagt Erich Fromm – ist weit mehr als das. Es gibt keine Liebe ohne Nächstenliebe, ohne Demut, ohne Mut, ohne Glaube, ohne Disziplin und ohne Arbeit. Ich meine auch: Echte Liebe ist anstrengend. Sie fordert etwas von uns. Wir müssen täglich von neuem an ihr arbeiten und daran ein ganzes Leben lang tätig sein. Denn Liebe ist nicht einfach etwas, was besteht. Sie kommt uns nicht wie ein Vogel zugeflogen. Liebe ist das Ergebnis unserer täglichen Bemühungen um die Liebe, das Ergebnis von unserem täglichen Kampf, die Liebe zu pflegen und zu erhalten. Lieben ist eine Kunst, eine Kunst, die wir immer wieder erlernen müssen.

Ich hoffe, dass ich Euch mit diesen Gedanken über die Liebe anregen konnte, auch wieder einmal über die eigene Beziehung zur Liebe nachzudenken. Ich wünsche Euch einen schönen Sonntag.

Schloss Turbenthal, jetzt eine Stiftung

Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, bisherige Besitzerin des Gehörlosenheims in Turbenthal, hat für dieses eine selbständige Stiftung errichtet. Sie setzte damit ihr Bestreben fort, praktisch unabhängig funktionierende Institutionen aus ihrer Obhut zu entlassen und diese damit auch rechtlich zu verselbständigen.

Das Heim wird deshalb ab Mitte Oktober unter folgendem neuen Namen geführt: Stiftung Schloss Turbenthal, Schweizerische Heim- und Werkstätten für Hörbehinderte, 8488 Turbenthal.

Wir betrauern

Marie Egloff verschieden am 8. Oktober 1981 im Altersheim Friedau, Zizers, an einer Herzschwäche. Trotz ihrer Behinderung als Taubblinde durfte sie im Heim mit Liebe und Geborgenheit ihr Leben geniessen.

Ihre Fröhlichkeit und ihr strahlendes Gesicht bleiben allen in Erinnerung.

